# Schlesisches Kirchenblatt.

№ 45. XIV. Jahrgang.

Verantwortlicher Vertreter des Herausgebers:
**Lic. Hermann Welz,**
Subregens des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.



Verleger:
**G. P. Aderholz.**
Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53.

Breslau, den 4. November 1848.


## Ueber katholische Vereine *).

Es gibt ein Volk, welches durch einen katholischen Verein auf völlig gesetzmäßige Weise seine religiöse und bürgerliche Freiheit errungen und das Joch einer dreihundertjährigen Tyrannei und Unterdrückung in neuester Zeit von sich abgeschüttelt hat. Die Irländer haben dieses große Werk vollbracht, und ihr Katholiken-Verein hat der Welt gezeigt, was der Glaube vermag, was Eintracht und Beharrlichkeit ausrichten können.

In Deutschland haben die Katholiken nicht unter so schwerem Druck wie in Irland geseufzt; indessen sind sie doch vielfach in ihren Gerechtsamen verkürzt, zurückgesetzt und benachtheiligt worden, und die Kirche, anstatt ihrer hohen Bestimmung frei zu entsprechen, ist selbst unter wohlmeinenden Landesfürsten immer mehr zu einer Dienerin des Staates herabgesunken; Manche unserer Landsleute haben daher schon vor 10 und 20 Jahren mit mir gewünscht: wenn doch, wie in Irland, auch in Deutschland eine kathol. Verbrüderung zu Stande käme, um den vielen hier stattfindenden Uebergriffen, Beschränkungen und Bedrückungen ein Ende zu machen.

Nun, dieser längst gehegte Wunsch ist jetzt erfüllt. Aus wenigen im letzten Frühjahre entstandenen Orts-Vereinen haben sich mit rascher Zunahme Provinzial-Vereine gebildet, und diese sind im Monat October durch ihre Abgeordneten in der alten Stadt Mainz zu einem Hauptverein zusammengeflossen, der fortan nach gefaßtem Beschluß den Namen »katholischer Verein Deutschlands« führt und einem großen Baume zu vergleichen ist, von welchem auch wir ein Zweiglein bilden. Wir heißen daher in Zukunft schlechtweg der kathol. Verein von Oppeln.

Die Hauptversammlung zu Mainz, bei welcher unser Central- oder richtiger unser Provinzial-Verein vertreten war, hat dreierlei Zwecke aufgestellt, welche nach Kräften zu erstreben auch unsere Aufgabe sein muß: 1) Weckung und Belebung des kathol. Bewußtseins; 2) Freiheit und Unabhängigkeit jeder Religion und Kirche von der Staatsgewalt; 3) Walten der Liebe in Werken und Thaten.

Was den ersten Punkt betrifft, so müssen wir leider gestehen, daß das kathol. Bewußtsein, die kathol. Gesinnung, bei vielen Tausenden eingeschlafen und selbst unter den gewaltigen Ereignissen der jetzigen Zeit noch keinesweges so erwacht ist, wie zu wünschen wäre. Ich rede hier nicht von denen, die in einen wahren Todtenschlaf versunken, um keine Religion sich kümmern und eigentlich gar nicht mehr zu uns gehören; ich meine vielmehr diejenigen, welche aus Mangel an Belehrung, aus verschuldeter oder unverschuldeter Unwissenheit, aus Leichtsinn und Vergessenheit, oder auch wegen anderer ungünstiger Verhältnisse mehr oder weniger dem Glauben entfremdet sind, obgleich sie dabei die Rechtschaffenheit bewahren und selbst das Gotteshaus noch aus Gewohnheit besuchen können. Diese Katholiken werden vielleicht Anstand nehmen, öffentlich von ihrer Kirche abzufallen, sie werden aber, weil sie lau und gleichgiltig sind, kaum einen Finger rühren, wenn es sich um die Erlangung und Vertheidigung unserer religiösen Freiheit handelt, und noch weniger werden sie geneigt sein, zu diesem Zweck ein Opfer zu bringen. Bestünde die Kirche nur aus solchen matten Gliedern, sie wäre schon längst von der Erde verschwunden und durch die Gewalt ihrer Feinde schon tausendmal vernichtet worden. Sie erhält sich aber dadurch, daß sie unter Gottes immerwährendem Beistand das christliche und kathol. Bewußtsein von Geschlecht zu Geschlecht fortzupflanzen, zu beleben, zu stärken und wieder herzustellen sucht. Dies zu thun liegt nicht etwa bloß den Geistlichen ob, sondern auch allen Eltern, Erziehern und jedem wahren Katholiken in seinem besondern Kreise. Deshalb dürfen auch die kathol. Vereine sich dieser Aufgabe nicht entziehen; ja sie müssen, wollen sie überhaupt etwas ausrichten, vor allem Andern dahin streben, daß die Katholiken zum Bewußtsein ihrer Rechte und Pflichten gelangen, ihre Stellung begreifen und durch das gemeinschaftliche Band des Glaubens und der Liebe sich immer

*) Ein Vortrag, gehalten von einem hochgeachteten Mitgliede des oppelner Zweigvereines in der vorletzten Versammlung dieses Vereins.

mehr zu einem festen und einträchtigen Ganzen verbinden. Die Geistlichen, die Eltern und Lehrer suchen unser kathol. Bewußtsein zu erwecken, indem sie uns im Allgemeinen zu kathol. Christen bilden, die Vereine aber sollen uns besonders lehren, wie wir uns als kathol. Staatsbürger zu verhalten haben. Wir sollen hier überlegen, prüfen und entscheiden, was wir zu thun und zu lassen haben, um in der bürgerlichen Gesellschaft unsere guten Zwecke zu erreichen, ohne dabei die Pflichten zu verletzen, die wir gegen Gott und die Kirche, gegen den Staat und unsere Nächsten und gegen uns selbst zu erfüllen schuldig sind. Und dieses gemeinschaftliche Zusammenwirken und Ueberlegen, bei welchem wir uns wechselseitig mit Rath und That zu Hilfe kommen wollen, ist schon deshalb nothwendig, weil die gegenwärtige Zeit eine sehr verwirrte ist, und weil es Vielen außerordentlich schwer fällt, aus den verschiedenen Ansichten und Meinungen, die jetzt wild durcheinander laufen, das Rechte und Wahre herauszufinden.

Der Erfolg unseres Bestrebens wird aber um so sicherer und größer sein, je mehr wir uns von einem wahrhaft kathol. Bewußtsein durchdringen lassen. Dieses Bewußtsein ist die eigentliche Grundlage, auf welcher die kathol. Vereine gebaut und entstanden sind; es ist auch das wahre und einzige Mittel, durch welches sie vermehrt und gekräftigt werden können. Von diesem lebendigen Bewußtsein ist das Wachsthum, der Einfluß und die Kraft der sämmtlichen kathol. Vereine in Deutschland bedingt, und wenn diese ferner so zunehmen, wie bisher, so müssen sie zu einer Macht werden, der selbst ein Parlament oder eine Nationalversammlung nicht lange widerstehen kann. Die Irländer haben uns ein Beispiel gegeben, und wenn von den 20 Millionen Katholiken, die jetzt in Deutschland wohnen, auch nur die Hälfte sich vereint, so wird man es nicht mehr wagen, ihre gerechten Forderungen abzuweisen. Dann wird auch der zweite Zweck des Vereines erreicht: die Freiheit und Unabhängigkeit jeder Religion und Kirche von der Staatsgewalt.

Für diesen Zweck, meine Freunde, lassen Sie uns kämpfen ohne Unterlaß. Es ist den Meisten aus Ihnen bekannt, wie sehr die herrschenden Staatsgewalten bemüht gewesen sind, die kathol. Kirche zu knechten und ihr alles selbstständige Leben zu nehmen. Selbst in kathol. Ländern, wie in Oesterreich, hat eine kurzsichtige Regierung das religiöse Bewußtsein tief untergraben, die Priester zu bloßen Beamten gemacht, die geistlichen Güter, das Erbtheil der Armen, eingezogen, ja sogar in die christliche Lehre und Disciplin und in die Verwaltung der Sacramente sich willkürlich eingemischt. In andern Ländern, wo protestant. Fürsten regierten, ist man noch weiter gegangen. Die Katholiken wurden in der Ausübung ihrer Religion auf unerträgliche Weise beschränkt und gehindert, von öffentlichen Aemtern, Offizierstellen und andern Vorzügen ausgeschlossen, gleichsam als Stiefkinder oder als eine fremde Raçe betrachtet, der man keine Gerechtigkeit schuldig sei. Durch die neuesten Staatsveränderungen sind zwar diese kirchlichen und bürgerlichen Beschränkungen grundsätzlich abgeschafft, factisch aber bestehen sie zum Theil noch immer fort. Und wie viele Menschen gibt es nicht, die beständig von Freiheit reden, Alles und Jedes befreien, und nur die kathol. Kirche in den Fesseln des Staates erhalten möchten! Selbst die Mehrheit der Nationalversammlung in Frankfurt hat neulich erklärt, die Kirche solle zwar selbstständig, aber wie jede andere Gesellschaft den Staatsgesetzen unterworfen sein. Ist dies nicht ein Widerspruch, und hebt nicht der Nachsatz den Vordersatz auf? Es wird freilich darauf ankommen, welche Auslegung man diesen Worten in der Anwendung geben wird. Allein der Sinn der Worte ist unbestimmt, man kann darin viel oder wenig finden, man kann sie drehen und wenden nach beiden Seiten, und deshalb können wir mit einer so zweideutigen Erklärung nicht zufrieden sein. Wissen Sie, meine Freunde, was der kathol. Hauptverein zu Mainz auf jenen Beschluß der frankfurter Nationalversammlung geantwortet hat? Der Professor Dr. Buß hat unter allgemeinem Beifall erklärt: »Vom Beschließen bis zum Vollziehen ist ein weiter Weg; wir Katholiken lassen das nicht vollziehen; durch legale Protestationen wollen wir dagegen kämpfen, bis wir das Ziel erreicht.« Das ist eine starke Sprache; man wird sie aber nicht zu stark finden, wenn man sich erinnert, daß in derselben frankfurter N.-V. kurz zuvor von einigen Deputirten sogar behauptet wurde, die Kirche müsse vernichtet werden. Und wahrlich, die Kirche in Deutschland würde vernichtet, wenn sich die Katholiken wie stumme Hunde verhielten oder sich wie dumme Schafe von den Wölfen zerreißen ließen. Wir aber werden uns vertheidigen, wir werden reden, schreiben, handeln und petitioniren, und wenn die Gewalt uns ihre ungerechten Zumuthungen macht, so werden wir ihr den passiven Widerstand entgegensetzen, der gegen jede Ungerechtigkeit erlaubt und hier der wirksamste ist.

Unsere Gegner haben ausgesprengt, die kathol. Vereine seien nicht sowohl im Interesse der religiösen und bürgerlichen Freiheit, sondern bloß im Interesse der Geistlichen errichtet, und werden von diesen geleitet, in der Absicht, das Volk am Gängelbande zu führen und es zu ihrem Vortheil zu mißbrauchen. Diese Beschuldigung wird verbreitet, damit die Unkundigen abgehalten werden, unserm Vereine beizutreten; sie ist aber so offenbar falsch, daß ich nicht nöthig habe, mich hier auf eine ausführliche Widerlegung einzulassen. Der Stifter und das Haupt des irländischen Katholiken-Vereines, des größten, den es bis jetzt gegeben, ist nicht ein Geistlicher, sondern ein Rechtsgelehrter, der berühmte Daniel O'Connel, gewesen; zum Präsidenten unserer Deputirten-Versammlung zu Mainz wurde kein Geistlicher, sondern gleichfalls ein Laie, der Professor Buß aus Freiburg, gewählt. Bei der Gründung der Ortsvereine haben Geistliche und Weltliche zusammengewirkt. Die Ersteren bilden bekanntlich in jeder Versammlung die kleinste Zahl, und es steht den Mitgliedern der Vereine vollkommen frei, zu Vorstehern und Ordnern zu wählen, wen sie wollen. Der Geistliche als solcher darf in unsern Versammlungen keinen besondern Vorzug in Anspruch nehmen. Wir haben Hrn. Bogedain zu unserm Vorsteher erwählt, nicht weil er ein Geistlicher ist, sondern weil er uns Allen zum Vorsteher am tüchtigsten erschien. Uebrigens ist es ganz natürlich, daß die Geistlichen unsern Vereinen beitreten, denn die kirchlichen Fragen, die hier zur Sprache kommen, müssen ja zunächst und allerdings die Diener der Kirche interessiren. Für uns entsteht der Vortheil, daß wir ihren Rath und ihre Ansicht unmittelbar vernehmen und über Manches uns sogleich die nöthige Auskunft verschaffen können. Weit entfernt davon, unsere Seelsorger mit Mißtrauen zu betrachten, fühlen wir uns vielmehr durch ihre Theilnahme geehrt; wir freuen uns ihrer Mitwirkung und können nur wünschen, daß sie in unserer Versammlung einigen Trost finden möchten für die Verunglimpfungen und Unbilden, denen der geistliche Stand heut zu Tage mehr als jemals ausgesetzt ist.

Als dritter und letzter Zweck des katholischen Vereins ist ausgesprochen das Walten der Liebe in Werken und Thaten, oder mit andern Worten: die christl. Wohlthätigkeit. Für diesen Zweck ist bisher noch am wenigsten geschehen, obgleich er in Wahrheit der schönste, der höchste und der nützlichste ist. Denn wie

das katholische Bewußtsein gleichsam als die Wurzel zu betrachten ist, aus welcher der Verein sich entwickelt hat, so müssen Liebeswerke als die Früchte erscheinen, an welchen man diesen Verein erkennen wird. Die Werke der Liebe sind aber zweifacher Art, je nachdem sie sich auf die Seele oder den Leib beziehen: Belehrung der Unwissenden, der Irrenden und Verführten; Unterstützung der Nothleidenden, der Verlassenen und Bedrängten. Zur Ausübung solcher Werke bedürfen wir keiner Erlaubniß vom Staate, keiner Genehmigung von einer Nationalversammlung; es steht bei uns, sie alle Tage zu üben, so weit es der Wille und die Kraft eines Jeden vermag. Auf den guten Willen kommt das Meiste an, und weder die Größe des Elends, noch die Kleinheit unseres Vermögens darf uns muthlos machen. Ein gutes Wort, aus dem Herzen gesprochen, findet noch immer eine gute Statt, und ein Pfennig, den der Unbemittelte dem Armen schenkt, ist oft von größerm Segen begleitet, als der Thaler, den der Reiche gibt. Die Erfahrung hat bewiesen, wie thätig und wie erfinderisch die kath. Liebe ist, um aus Kleinem etwas Großes zu machen. Die größten Wohlthätigkeits-Vereine haben einen sehr geringfügigen Anfang gehabt, und sind von wenigen, meistens armen Personen in's Leben gerufen. Als neueste Beweise für diese Behauptung dienen der lyoner Missions-Verein, der, von einigen Frauen veranlaßt, sich jetzt über die ganze Erde verbreitet, besonders aber jener segensreiche Verein der christlichen Wohlthätigkeit, welcher, unter dem Namen des h. Vincenz von Paul bekannt, vor einigen Jahren von acht armen Studenten zu Paris gegründet, heute schon seine Wirksamkeit über viele Länder, ja selbst bis nach Amerika ausgedehnt hat, und welcher in jeder Beziehung als das herrlichste Muster und weiseste Vorbild erscheint, nach welchem man in der jetzigen Zeit den Armen mit wahrem Erfolge zu Hilfe kommen, und die Wohlthätigkeit fruchtbar ausüben kann. Es wird sich vielleicht ein andermal Gelegenheit finden, Ihnen die bewundernswerthe Einrichtung dieses Vereines zu schildern, der, wenn er überall verbreitet werden könnte, allein im Stande sein würde, der Noth des armen Volkes und des sogenannten Proletariates abzuhelfen. Für heute will ich bloß bemerken, daß der kathol. Verein denselben Zweck nicht aus den Augen verlieren darf, und daß er seiner Bestimmung sehr unvollkommen entsprechen würde, wenn er die Belehrung und Unterstützung der armen Volksklasse nicht ebenfalls zum Gegenstande seiner Wirksamkeit machen wollte. Dazu fordert schon der Name auf, den er sich beigelegt hat. Die Verarmung hat einen furchtbaren Grad erreicht; das geistige und leibliche Elend ist niemals größer gewesen, als in unsern Tagen. Die arme Menschheit liegt gleichsam an den schwersten Wunden darnieder, und wartet auf den barmherzigen Samaritan, der ihr zu Hilfe kommen und sie heilen soll. Wird dieser Samaritan erscheinen? Die Regierungen und die Gesetzgeber bemühen sich vergeblich, den Schaden zu bessern. In Frankreich haben sie die allergrößten Anstrengungen gemacht, aber der Heilversuch ist gänzlich mißlungen, und das Mittel fast noch schlimmer, als die Krankheit gewesen. Das Christenthum allein ist der wahre Samaritan, und nur durch die christliche Nächstenliebe kann der Gesellschaft geholfen werden. Ohne die Liebe ist der kath. Verein ein unfruchtbares eitles Ding, ein tönendes Erz; mit derselben wird er mächtig, praktisch und segensreich sein.

Indem wir den dritten und edelsten Zweck des Vereines verfolgen, werden wir aber nicht allein den Bedürfnissen unserer armen Brüder abzuhelfen suchen, sondern wir sorgen auch zugleich für unser eignes Wohl. Denn je weniger wir jetzt für die Armen thun, desto sittenloser und verzweifelter muß die Armuth werden, desto mehr wird auch die Raubsucht wachsen und uns zuletzt in unserm Eigenthum bedrohen. Im Gegentheil aber: durch viele Liebeswerke können wir die Bosheit entwaffnen und das Uebel vermindern. Auf welche Weise aber wir am zweckmäßigsten verfahren, und unsre Liebe walten lassen sollen, dies, meine Freunde, werden Sie künftig zu erwägen und zu beschließen haben.

Die Zukunft ist freilich dunkel, die Gegenwart schwül und drückend, und wir wissen nicht, was der nächste Tag uns bringen wird. So viel ist aber gewiß, daß wahre Liebe und beharrlicher Wille die größten Schwierigkeiten überwinden, und jedes gute Werk sich selbst belohnt. Gelingt es also, unsern Verein zu einem wahren Liebesbund zu erheben, so sind die Vortheile nicht zu berechnen, die aus einer solchen Vereinigung für unsere nothleidenden Brüder, für uns selbst, ja sogar für unser ganzes, staatliches und ländliches, Gemeinwesen hervorgehen können. Und wenn auch alle diese Vortheile nicht so bedeutend wären, wie wir zu hoffen wägen: ein großer wird uns gewiß nicht fehlen: einstens werden wir selbst Barmherzigkeit erlangen, wenn wir Barmherzigkeit ausgeübt haben.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Rom, 23. Septbr. Heute ward ein kirchlich-politisches Document von allgemeinem Interesse unter diesem Titel veröffentlicht: »Apostolischer Brief unsers heiligsten Herrn Pius IX., in welchem die Beschreibung der Diözesen des lateinischen Ritus im russischen Reich enthalten ist.« Schon im vorletzten geheimen Consistorium lagen die Materialien für den Abschluß dieser so lange bestrittenen Angelegenheit bereits vor; allein es hat sich damit bis jetzt verzögert. (A. P. Z.)

St. Petersburg. Ein kaiserlicher Ukas vom 6. (18.) Sept. ernennt den römisch-kathol. Bischof Casimir Dmochowski zum Erzbischof von Mohilew und zum Metropoliten aller kathol. Kirchen des Reiches; Casimir Golowinski, bisher Rector der römisch-kathol. Academie, wurde Suffraganbischof von Mohilew und Coadjutor des Metropoliten mit dem Rechte der Nachfolge. (Rh. V.)

Dublin. Die irisch-kathol. Erzbischöfe und Bischöfe haben sich in ihrer am 11. October zu Dublin abgehaltenen Jahresversammlung gegen die beabsichtigte Besoldung der kathol. Geistlichkeit aus Staatsmitteln ausgesprochen. (A. P. Z.)

Amerika. Nach Briefen aus New-York in der »Tijd« nehmen die Vereinsstaaten die aus der Schweiz, Deutschland und Italien vertriebenen Jesuiten unausgesetzt gastfreundlich auf. So sind u. A. die PP. Guibert von Genua, Fruzzini, Pottgießer von Freiburg (in der Schweiz) und der europäisch-berühmte Sternkundige Vico dort angekommen.

Mühlhausen im Thüringischen, 18. October. Anziehend wird es Ihren Lesern sein, zu vernehmen, daß nunmehr ernstliche Anstalten getroffen werden, dem so lange und schmerzlich gefühlten Bedürfnisse der Gründung eines kathol. Pfarrsystems dahier endlich einmal abzuhelfen. Wohl schon über 20 Jahre haben die hiesigen Katholiken, an Zahl gegen 400, ihre desfallsigen Bitten und Beschwerden zu den hohen und höchsten Behörden gebracht, aber immer erfolglos, wie das unter einem Altenstein'schen und Eichhorn'schen Ministerium auch nicht anders erwartet werden konnte. Endlich aber haben die Klagen Gehör gefunden, und die Regierung hat sich bereit

erklärt, zur Gründung einer katholischen Kirche die Summe von 10,000 Thlr. herzuschießen — zur Sühnung alter großer Schuld. Möchte der Bau nun auch rasch in Angriff genommen und Petrus auch hier bald entfesselt werden. (Rhein. V. H.)

Düsseldorf. Seit einiger Zeit wird hier ziemlich allgemein auf die baldige Schließung der proselytenmacherischen sog. gräflich v. d. Recke'schen Rettungsanstalt in Düsselthal gedrungen und werden die Besitzungen derselben einer Bestimmung in der vom Kurfürsten Johann Wilhelm im J. 1707 ausgestellten Schenkungsurkunde zufolge für das hiesige St. Hubertus-Hospital in Anspruch genommen. (Rh. V. H.)

Münster. Nach anderthalbjähriger Erledigung der Professur der Pastoraltheologie an der hiesigen theolog. Fakultät hat nun der seitherige Pfarrer von Riesenbeck, Nicolaus Püngel, auf den Wunsch des hochw. Bischofs, einen Ruf für den Lehrstuhl der Pastoral angenommen und wird derselbe seine Vorlesungen mit dem Beginn des Wintersemesters anfangen. (Sion.)

Freiburg im Breisgau, 20. October. Die neulich erfolgte Ernennung von Alban Stolz zum ordentlichen Professor an unserer Hochschule wird als ein Sieg der katholischen Sache im badischen Lande und als ein Zeichen dafür begrüßt, welchen festen Boden die gute Sache einer schwachen und gegen uns nichts weniger als gutwilligen Regierung gegenüber gewonnen hat. (Rhein. V. H.)

Cöln, 15. October. Gestern verstarb nach längerer Krankheit der als Dichter wohlbekannte Wilhelm Smets, Canonicus an der Stiftskirche in Aachen.

Pelplin, 26. October. Am heutigen Tage nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr schied aus unserer Mitte zum ewigen Leben Herr Dr. theol. **Mathias Kretek**, Domdechant von Culm, Prosynodalgerichts-Präses, Ritter des preuß. rothen Adler- und des russischen S. Georgs-Ordens, nach langen Leiden an hinzugetretener Brustwassersucht im 59. Jahre seines irdischen Daseins.

Indem wir diese betrübende Anzeige nahen und fernen Freunden und Bekannten des Entschlafenen tiefgerührt widmen, versichern wir zugleich, in ihm einen ebenso gewissenhaften Vorsteher seines Kirchenamtes als zuverläßlichen Collegen verloren zu haben, dessen Andenken uns stets theuer bleiben soll.

Das Dom-Capitel von Culm.

gez. Dekowski.

## Diözesan-Nachrichten.

Stettin, 22. October. Während Nachrichten aus Hinterpommern seit mehren Jahren die Leser des Kirchenblattes immer zur Freude stimmten, wird folgende Anzeige aus Nr. 85 der »stargarder Bürgerzeitung« in jedem Gemüthe tiefen Schmerz hervorrufen und innige Wehmuth zurücklassen:

»Heut Mittag $12\frac{1}{2}$ Uhr verlor die unterzeichnete Gemeinde ihren geliebten Seelsorger, den Hrn. Prediger Thomas, nach 12stündigem Schmerzenslager. Seine segenbringende Wirksamkeit, der ein so frühzeitiges Ziel gesetzt ist, wird der Gemeinde, die ihn nur erst wenige Jahre den Ihrigen nannte, unvergeßlich bleiben.

Stargard, 17. October 1848.

Der Vorstand der kathol. Gemeinde.«

Obgleich wir in Stettin seit längerer Zeit gewohnt waren, von plötzlichen Erkrankungen, auf die meist der Tod folgte, zu hören, so wurden wir doch mächtig erschüttert, als uns ganz unerwartet gemeldet wurde, daß unser geliebter Mitbruder Carl Thomas nach kurzer Krankheit im Herrn entschlafen sei.

Wenn man bedenkt, wie die kathol. Gemeinde zu Stargard seit Jahrzehnden sich um Anstellung eines eigenen Geistlichen bemüht hatte und zu Anfang des Jahres 1843 die Freude genoß, in ihrem ersten Seelsorger einen Hirten zu erhalten, der in bewunderungswürdiger Selbstverleugnung, in Liebe und Eifer zum Heile der ihm Anvertrauten wirkte, so wird man den Schmerz ermessen, den die nun verwaiste Gemeinde fühlt.

Thomas hat durch seine vorzüglichen Eigenschaften, die ihn zur Seelsorge in einer Missionsgemeinde ganz besonders befähigten, nicht bloß den vorgefundenen kirchlichen Sinn erhöht, sondern auch für die äußeren Bedürfnisse der Gemeinde Außerordentliches geleistet. Er hat Alles, was zur Feier des Gottesdienstes nothwendig ist, angeschafft, er hat ein Pfarr- und Schulhaus erworben, und seit längerer Zeit war seine unermüdete Sorge und Thätigkeit besonders dahin gerichtet, ein größeres und zweckmäßiger gelegenes Gotteshaus zu beschaffen. Sobald er die Ausführung dieses Werkes seinem Ziele näher gebracht haben würde, wollte er gern in das geliebte heimatliche Schlesien zurückkehren. Aber nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes ist es anders gekommen. Der Herr hat seinen treuen Diener abgerufen, um ihm den verheißenen ewigen Lohn zu geben. Die irdische Hülle ruht im priesterlichen Schmucke auf dem Friedhofe desjenigen Ortes, an dem er sich so sehr verdient gemacht hat. Die Gemeinde kann in dankbarer Liebe sein Grab besuchen; dem Nachfolger ist es überlassen, das Begonnene fortzusetzen. Möge derselbe recht bald eintreffen. Die Bahn zu segensreicher Wirksamkeit ist ihm bereits geöffnet und erleichtert.

Es ist ein wohlgetroffenes Portrait des Verstorbenen vorhanden, und wenn der Vorschlag, lithographische Abdrücke zu veranstalten, Anklang findet, so wollen wir die Besorgung gern übernehmen und wünschen nur, daß Einige seiner zahlreichen Freunde in Schlesien Subscribenten sammeln *).

Pleß, 19. October. [Danksagung.] Als im letztverflossenen Winter in hiesiger Stadt und Umgegend die Hungersnoth, Folge der vorhergegangenen Mißerndten, den höchsten Grad erreichte, und außerdem eine allgemeine Nahrungs- und Erwerbslosigkeit eintrat, gesellten sich auch noch zu diesen Leiden allerlei Krankheiten, als das Nervenfieber, und bei den von dieser Krankheit Genesenden die Wassersucht und Auszehrung, zuletzt der sogen. Hungertyphus, kurz das Elend war erschrecklich. Der Tod wüthete in den Familien, der Gatte verlor seine treue Lebensgefährtin, ein liebendes Weib ihren Gatten, Kinder verloren ihre Eltern, Geschwister den Bruder

*) Die unterzeichnete Redaction wird gern bereit sein, Subscribenten anzunehmen. Zugleich erlaubt sich dieselbe die Bitte um Unterstützung der armen stargarder Gemeinde wiederholt auszusprechen. Es fehlt zu dem diesjährigen Quantum für Stargard — im Betrage von 200 Thlr. — noch gar Vieles. Möge das Andenken an den Verstorbenen zu milden Gaben für seine Gemeinde, für welche Thomas so viele Opfer gebracht, gutgesinnte Herzen von Neuem bewegen, auf daß des Verstorbenen innigster Wunsch: seiner Gemeinde ein eigenes und geräumiges Gotteshaus zu erwerben, auch nach seinem Hingange noch seine Erfüllung finde und dadurch dem Verstorbenen selbst das schönste und dauerndste Denkmal gesetzt werden könne. Wir erklären uns zur Annahme milder Gaben hiefür wiederholt freudig bereit. Die Redaction d. schles. Kirchenbl.

oder die Schwester, der Freund den Freund: überall sah man Trauer und Verzweiflung, ja man fand sogar auf den Straßen hin und wieder Leichen liegen. In dieser unerhörten Noth erhob sich in den öffentlichen Blättern ein Schrei nach Hilfe, und, Gott sei gepriesen! er drang nicht nur in die Ohren, sondern auch in die Herzen edler Mitmenschen ein. Die Hilfe blieb nicht aus; die Wohlthätigen spendeten Lebensmittel, Kleider und Geld; mehr als diese materiellen Unterstützungsmittel aber war die persönliche Hilfe, die mit aller Selbstverleugnung geleistet wurde. Von nah und fern eilten die barmherzigen Brüder und Schwestern, und suchten mit wahrer Aufopferung in Häusern und entlegenen Hütten die Krankenlager der Elenden auf, pflegten sie mit christlicher Liebe in ihren Leiden und da, wo Niemand in's Haus aus Furcht vor Ansteckung eintreten mochte, scheute sich keiner von den christlichen Krankenpflegern einzudringen und Hilfe herbeizubringen. Viele von ihnen wurden selbst, als Opfer ihrer Nächstenliebe, auf's Krankenlager hingeworfen. Nicht minder zeichneten sich die ehrw. Elisabethinerinnen und Ursulinerinnen durch liebevolle Pflege und Unterricht der vielen Waisen aus. Auch aus weiter Ferne kamen protestant. Diakonissinnen und widmeten sich mit aller Anerkennung der Pflege der Kranken und Waisen. Noch jetzt weilen diese Letzteren und die Ursulinerinnen als rettende Engel in unserer Mitte und üben fortwährend ihre samaritanische Liebe und Beistand, wo er nöthig, uneigennützig aus. Eine solche Aufopferung bei Ausübung der Nächstenpflicht verdient nicht nur die vollste Anerkennung — um die es übrigens diesen edlen Menschenfreunden nicht zu thun ist; — aber der Drang unserer Herzen, angeflammt zur innigsten Dankbarkeit, verpflichtet uns dennoch, hierdurch öffentlich unsern tiefgefühltesten Dank für alle die Liebe und Aufopferung auszusprechen. Möge Euch, Ihr Söhne des heiligen Johannes von Gott, Euch, Töchter der hl. Elisabeth und der hl. Ursula, und Euch, Diakonissinnen aus weiter Ferne, der Lohn zu Theil werden, den unser Heiland allen denjenigen versprochen hat, die in seinem Namen auch dem Geringsten unter uns nur einen Trunk Wasser gereicht haben. Gott lohne Euch hundertfältig!

Mehrere Einwohner der Stadt Pleß.

Nittritz, Parochie Deutsch-Wartenberg. Schon längst war bei der immer mehr wachsenden Seelenzahl das Bedürfniß eines Anbaues der hiesigen Kirche gefühlt worden. Diesem Bedürfnisse sollte Abhilfe geschafft werden, als Se. bischöfl. Gnaden der hochwürdigste Weihbischof von Breslau, Herr Daniel Latussek, bei seiner letzten Visitations- und Firmungsreise im Archipresbyterate Grünberg die Verwendung eines Kapitals von 450 Thlr. aus dem Kirchenärar zu dem genannten Zwecke gestattete. Da jedoch diese Summe bei Weitem hierzu nicht hinreichte, so erwirkte Hr. Erzpriester Herzog als Pfarrer dieser Filialgemeinde sowohl von der hohen Patronin, Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin von Sagan, einen Beitrag von 250 Thlrn., als auch von der Gemeinde einen solchen von 200 Thlrn.

So groß dieses Opfer der Gemeinde zur Erweiterung der Kirche schon war, so erscheint es doch gering und unbedeutend im Verhältniß zu jenen, die zur Verschönerung des Gotteshauses gebracht worden sind. An der Stelle der kleinen unbrauchbar gewordenen Orgel befindet sich jetzt ein neues herrliches Werk mit 10 volltönenden umfangreichen Stimmen. Dieses herrliche Werk wurde von dem dasigen Wiedmuthspächter Hrn. Ignatz Decker, der, obgleich ohne jeglichen Besitz, immer der Erste ist, wenn es gilt, zur Ehre Gottes ein Opfer zu bringen, der Kirche gewidmet und von dem Orgelbauer Hrn. Koch zu Neustädtel für den, nach dem Urtheile sachverständiger Männer, sehr soliden Preis von 536 Thlr. erbaut und an der vordern Seite vergoldet.

Durch bedeutende Opfer anderer Wohlthäter und aus einer durch die Bemühungen des dasigen Cantors Hrn. Opitz in der Gemeinde zusammengebrachten Summe von 103 Thlrn. erhielt die Kirche ferner zwei neue geräumige Chöre, eine gewölbte Decke, vier neue große Fenster und einen freundlichen Anstrich. Auch der Altar wurde staffirt und die Kanzel mit einer neuen Decke von feinem rothem Tuche und echten goldenen Borden umkleidet, wobei eine Anzahl Jungfrauen und solche Wohlthäter sich wiederum betheiligten, die schon in früheren Jahren der Kirche vielfache Geschenke und unter diesen einen Kronleuchter im Werthe von 50 Thlrn. übermacht hatten.

Die Feier der Einweihung dieses erweiterten und verschönerten Gotteshauses, das jetzt wohl mit Recht den freundlichsten und schönsten Landkirchen beigezählt werden darf, fand am 1. October statt, und begann mit einem Festgesange, welcher vor der Wohnung des Hauptwohlthäters, des 2c. Decker gesungen und worin dem Gefeierten von den anwesenden Lehrern die Gefühle des Dankes ausgesprochen wurden. Darauf bewegte sich in feierlicher Prozession die Gemeinde bis an die Pforte des Heiligthums, das Hr. Erzpriester Herzog eröffnete. Unter Assistenz und unter Absingung des Psalmes »Miserere« vollzog nun derselbe die äußere und innere Weihe der Kirche, wie auch die besondere der Orgel, worauf die Gemeinde ihren längst ersehnten Einzug hielt und der Gottesdienst seinen Anfang nahm. Die Festpredigt über 3. B. der Könige 8, 29 hielt gleichfalls Herr Erzpriester Herzog, indem er mit kraftvollen und erschütternden Worten der Gemeinde an's Herz legte, was das Gotteshaus dem Christen sei und mit welchen Gefühlen derselbe in dasselbe eintreten und mit welchen Vorsätzen er es verlassen solle. Nachdem er noch dieser seiner Filialgemeinde seine Freude über ihren frommen Sinn und seinen Dank für ihre zahllosen und großen Opfer ausgesprochen, hielt er das Hochamt, wobei seine Amtsbrüder ihm assistirten und die anwesenden Lehrer unter Leitung des Hrn. Cantor Heidloff aus Deutsch-Wartenberg und des Lehrers Hrn. Knoblich aus Kleinitz eine gute Musik aufführten. Zum Schluß wurde der hl. Segen ertheilt und ein nach der Melodie: »Herr Gott! dich loben wir,« für die Feier besonders componirtes Lied mit Begleitung der neugeweihten Orgel gesungen.

Gott, der Vergelter alles Guten, möge allen Wohlthätern die reichlichen Spenden, die sie zu seiner Ehre und zur Zierde seines Hauses gebracht haben, mit seinem Segen lohnen, und wenn ihr Auge bricht und der Engel des Friedens sie vor seinen Richterstuhl führt, ihnen die Pforten des Himmels erschließen.

Briesnitz bei Wartha, 12. October. Außer den vielen Gemeinden in der Nähe und Ferne, deren in dem geschätzten Kirchenblatte schon rühmlich erwähnt worden ist, hat sich auch die Pfarrgemeinde Briesnitz mit Riegersdorf, Niclasdorf und Kühnheide durch die Sorge für ihr Gotteshaus eine lobende Anerkennung verdient, die ihr hiermit in gebührender Weise gezollt wird, theils als Aufmunterung für sie, in guter und gläubiger Gesinnung fest zu beharren, theils als Aneiferung für andere Gemeinden, die sich dadurch überzeugen mögen, was auch bei beschränkten Vermögensumständen der gute Wille vermag. Schon im J. 1839 hatte die hochw. geistliche Behörde Veranlassung, den Eifer zu beloben, mit welchem die genannte Gemeinde ungeachtet der großen Opfer, die sie bringen

mußte, die Lostrennung von der entlegenen Pfarrkirche in Baumgarten und die Anstellung eines eigenen selbstständigen Seelsorgers betrieben hatte. Wenige Bemittelte unter sich zählend, hat sie dennoch nahe an 1600 Thlr. bereitwilligst zusammengebracht und als Pfarr-Dotations-Kapital baar deponirt. Ebenso wurde die hiesige Schule in kurzer Zwischenzeit, weil sie nach dem ersten Bau zu klein war, zum zweiten Male von Grund aus neu aufgeführt, die Kirche bedeutend erweitert, die Pfarrwohnung nebst den Wirthschaftsgebäuden gleichfalls neu gebaut, und bei den desfalls an sie gestellten Anforderungen ist die brave Gemeinde ihren Obliegenheiten jederzeit gern nachgekommen. Insbesondere hat das Gotteshaus ein entsprechendes Aeußeres erhalten, ist auch im Innern licht, freundlich und trocken und macht durch seine angemessene Ausstattung auf alle Besucher einen erfreulichen Eindruck. Die sämmtlichen Gegenstände, größere und kleinere, mehr oder minder werthvolle, durch welche im Verlaufe von 9 Jahren das Inventarium bereichert worden, einzeln anzuführen, ist in diesen Spalten nicht thunlich; es genüge hier nur die Versicherung, daß die kirchlichen Ornate und Paramente für den Priester, für die Altäre, die Kanzel u. s. w. in Betreff ihrer Schönheit gewiß nur von denen in wenigen Kirchen übertroffen werden. Woher aber ist dies Alles gekommen? Vieles von auswärtigen, das Meiste jedoch von einheimischen Wohlthätern, denn die Gemeindeglieder überhaupt sind, Dank der Gnade Gottes, meist opferwillig und besonders zeigen sich die Mitglieder der Brüderschaft des lebendigen Rosenkranzes zu Beiträgen gern bereit, wo es gilt, entweder einem dringenden kirchlichen Bedürfnisse abzuhelfen, oder eine Verschönerung im Hause Gottes herzurichten. Dies zeigte sich vorzüglich in erfreulicher Weise in der letztverflossenen Zeit, so schwer und drückend sie auch auf den meisten Kirchkindern lastete. Die vorhandene Monstranz nämlich war durchaus ihrem Zwecke nicht entsprechend, allgemein äußerte sich der Wunsch nach einer neuen. Und siehe da, auch dieser Wunsch ist bereits erfüllt. Am letzten Erndtedankfeste glänzte und strahlte vom Tabernakel her zur herzinnigen Freude für alle Anwesenden eine schöne, reich und geschmackvoll gearbeitete neue Monstranz. Der Silberarbeiter und Metall-Bildhauer Hr. Schuch in Breslau (Ohlauerstr. Nr. 46), welchen wir hiermit zu ähnlichen Arbeiten bestens empfehlen können, hat sie verfertigt. Der Preis ist billig, der materielle Werth im Hinblick auf die kirchenplünderungssüchtige Zeit nicht bedeutend, aber die Form und die ganze Ausstattung ist prächtig und gefällig, und das Werk lobt den Meister.

Möchte Derjenige, der in seiner unendlichen Gnade sich würdigt, in diesem kleinen Tempel im heil. Altarssacramente unter uns zu weilen und der in göttlicher Liebe sich uns zur Speise selbst darreicht, reichlicher Vergelter sein im Dies- und Jenseits all' denen, welche zur Beschaffung dieser seiner Hütte unter den Menschen beigesteuert haben; möge insbesondere unsere gute und fromme Kirchgemeinde in Seiner Verehrung und Anbetung im heiligsten Sacramente immer neue Segnungen und Gnaden für sich gewinnen, um einst von Angesicht zu Angesicht den zu schauen, den sie jetzt nur mit dem Auge des Glaubens anbetend erblickt und verehrt.

[Erklärung.] Ich erkläre hiermit, daß ich in meiner Erwiederung in der Oderzeitung Nr. 197 durch die Bemerkung, — daß ich mich mit der Frage wegen Ehrbarkeit und Ehrlichkeit gerade zuletzt an Herrn Landsberger gewendet haben würde, — der Ehrenhaftigkeit des Herrn Landsberger durchaus nicht zu nahe treten wollte, daß ich damit zu weit gegangen und diese Worte widerrufe.

G. P.

## Angelegenheiten des kathol. Vereins.

Breslau, 1. Nov. Katholiken Schlesiens! Die Volksvertreter zu Frankfurt haben die gerechten Forderungen des kathol. Deutschlands nicht erfüllt; ihre Beschlüsse über Kirche, Schule und religiöse Orden sind für den Katholizismus in Deutschland gefährlich; denn die Kirche bleibt danach unfrei, die Schule wird allein dem Staat überantwortet und die Associationsfreiheit wird durch Verbannung mehrerer geistlicher Orden verkümmert. Dagegen haben die kathol. Vereine zu Mainz den unten stehenden Protest eingelegt. Alle Katholiken müssen diesem Protest bald beitreten und mit Hinweis darauf ihren Unwillen über die obigen Beschlüsse aussprechen. Möge keine Stadt, kein Dorf zurückbleiben. Besonders werden unsre kathol. Zweigvereine sich beeilen, ihren Anschluß an den mainzer Protest mit zahlreichen Unterschriften direct nach Frankfurt zu senden und werden auch in diesem Sinne auf ihre nächsten Umgebungen wirken. Die zweite Abstimmung über die betreffenden §§. steht noch bevor und sollen unsere Vertreter wenigstens erfahren, daß man durch solche Beschlüsse die Freiheit und Einheit Deutschlands nicht fördere. Katholisches Volk! Man hat in Frankfurt öffentlich gesagt, Deine Proteste wären nicht Dein, sondern der Pfaffen Werk; man könne sie also nicht als Volksstimme gelten lassen. Laß Dich dadurch nicht beirren! Hättest Du um Knechtschaft für die Kirche, um Losreißung der Schule von derselben, um Verjagung aller religiösen Orden gebeten, dann würde man dies als Deine Stimme haben gelten lassen; weil Du aber die Kirche nicht verrathen, die kathol. Jugend nicht in einer sog. allgemeinen Religion (einem Mischmasch von katholischer, protestantischer, jüdischer und heidnischer Religion) unterrichten lassen und die kirchlichen Orden nicht verbannt wissen willst: darum bist Du in aller Eile zum Priesterwerkzeug gestempelt und Deine Proteste sind null und nichtig. Nun ja, mag die frankfurter Versammlung durch einen allgemeinen Protest von Neuem erfahren, daß die kathol. Priester und das kathol. Volk nur ein und dasselbe Ziel haben und daß die Schmähungen der einzelnen Deputirten daselbst nur beigetragen, unsre Einheit noch mehr zu festigen.

Der Präsident des kathol. Central-Vereins für religiöse und kirchliche Freiheit:

Wick.

Warnatsch, Schriftführer.

Die nach Beschluß VI. 5. zu entwerfende »Verwahrung an die deutsche Reichsversammlung wegen der von ihr gefaßten Beschlüsse über das Verhältniß der Kirche zum Staat, über die Unterrichtsfreiheit und über das Associationsrecht« ist in nachfolgender Fassung von Mainz aus an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen:

»Hohe Reichsversammlung! Als der Ruf nach Freiheit durch alle deutschen Gauen erscholl, und zugleich die Aeußerungen falsch verstandener Freiheitsbegriffe anarchische Bewegungen in manchen Theilen Deutschlands erregt hatten, blickten die Katholiken unseres Vaterlandes mit Hoffnung nach der gesetzlich berufenen Versammlung, welche die Grundrechte aller Deutschen feststellen, die wahre Freiheit gründen, die Anarchie niederdrücken sollte.

Unter allen Aufgaben der Reichsversammlung war es unstreitig die höchste und wichtigste, die Grundzüge religiöser Freiheit festzusetzen.

Die Lösung dieser erhabenen Frage mußte klar, gerecht und folgerichtig sein, wenn sie den gespannten Erwartungen vieler Millionen entsprechen sollte.

Die hohe Reichsversammlung hat diesen billigen Ansprüchen nicht genügt. — Die Entscheidungen sind in Bezug auf Kirche, Schule, Eigenthum von Kirche und Schule nicht klar, nicht gerecht, nicht folgerichtig.

In dem zweiten Abschnitte des §. 14 der Grundrechte, lautend:

»Jede Religionsgesellschaft (Kirche) bleibt aber, wie jede andere Gesellschaft im Staate, den Staatsgesetzen unterworfen,«

ist eine Beschränkung des in dem ersten Abschnitte desselben Satzes aufgestellten Rechtes zur selbstständigen Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten ausgesprochen, welche im Hinblick auf die Verwerfung des ersten Minoritätsgutachtens, auf Verwerfung des von dem Herrn Abgeordneten Zachariä und Genossen formulirten Antrages, auf die Verwerfung des Antrages für freie vom Staate unabhängige Bestellung der Kirchendiener, auf die Verwerfung des Antrages für freie Bekanntmachung kirchlicher Erlasse u. s. w. u. s. w. zu der Besorgniß führen muß, daß es fortwährend den Staatsbehörden unbenommen bleiben soll, durch ihre schon bestehenden und etwa noch zu erlassenden Gesetze in das kirchliche Leben und Wirken und dessen segensreiche Entwickelung, wie bisher, hemmend einzugreifen.

Schon diese Besorgniß allein reicht hin, das Vertrauen des katholischen Volkes zu der hohen Reichsversammlung auf das Tiefste zu erschüttern.

Die vollkommen freie und unabhängige Bewegung der Kirche in allen Beziehungen auf Lehre, Disciplin, Verfassung, ungefährdeten Besitz und sichere Verwaltung des Kirchen-, Schul- und Armenvermögens mußte das kathol. Volk vor Allem als den eigentlichen Schlußstein in Aufstellung seiner Grundrechte gewährleistet sehen. Das kathol. Volk hatte sich der Hoffnung hingegeben, hohe Reichsversammlung werde es nicht verkennen, daß ohne Sicherstellung dieser höchsten, weil geistigen Freiheit, der Zustand des kathol. Volkes ein schlimmerer sein müßte, als der materieller Sclaverei. — Das kathol. Volk sieht mit banger Besorgniß diese seine Hoffnung durch die in der 75. Sitzung der hohen Reichsversammlung am 11. Septbr. jüngsthin gefaßten Beschlüsse gefährdet. — Damit das erschütterte Vertrauen zu der hohen Reichsversammlung nicht vollends weiche, ist es durchaus nothwendig, daß Hochdieselbe durch eine beruhigende Erläuterung des Eingangs erwähnten zweiten Abschnittes des ersten Satzes des §. 14 der Grundrechte jeder Besorgniß vor möglichen Eingriffen staatsgesetzlicher Bestimmungen in die freie, selbstständige, unabhängige Bewegung der Kirche vorbeuge.

Sowohl der Fortbestand vorhandener, als die mögliche Wiederkehr staatsgesetzlicher, die kirchliche Freiheit verletzender Normen sind mit dem vorangestellten Grundsatze einer selbstständigen Kirche unverträglich.

Indem wir die geziemende Bitte um Gewährung einer solchen Erläuterung ehrfurchtsvoll aussprechen, können wir nicht umhin, für den Fall, daß solche nicht befriedigend bewilligt werden möchte,

vor den Augen Gottes und des katholischen Volkes die feierlichste Verwahrung der in den ewigen Forderungen der Gerechtigkeit gegründeten Ansprüche, Rechte und Freiheiten des Volkes gegen die Beschlüsse des 11. Septembers, wie hiemit geschieht, auszusprechen.

Eine solche feierliche Verwahrung sehen wir uns schon heute gedrungen einzulegen gegen die Art und Weise, wie in den Beschlüssen der hohen Versammlung das Verhältniß der kathol. Kirche zu den kathol. Schulen aufgefaßt, oder besser, das naturnothwendige Verhältniß der Schule zur Kirche geradezu geleugnet worden ist.

Der Kirche ist als solcher die Leitung der Schule entzogen; hingegen die Eigenschaft der Schule als Staatsanstalt dadurch ausgesprochen, daß die Schullehrer zu Staatsdienern auf der einen Seite erklärt, der That nach zu den Dienern der Gemeinden, aber in einer für die letzteren beschränkenden Weise, ernannt sind. — Die Freiheit des Unterrichts erheischt, daß den Familien, daß den Gemeinden allerdings, als Inbegriff vieler Familien, die Sorge für die Schule verbleibe. Soll die Freiheit des Unglaubens unbeschränkt walten können, so gestatte man der Schule auch die Freiheit des Glaubens.

Weiter hat das kathol. Volk ein unverkennbares Recht auf freie Vereinigung und freie Institutionen. — Dieses Recht wurde durch Ausnahmsbestimmungen in dem Gesetze selbst auf eine Weise verkümmert, welche alle wahren Katholiken tief verletzen mußte, da sie eine Herabwürdigung der erhabenen kathol. Kirche, dieser Mutter europäischer Gesittung, in sich schloß.

Es handelt sich nicht um die Frage, ob die Berufung bestimmter religiöser Genossenschaften in diese oder jene Gegenden und Orte im eigenen Interesse der Kirche liege, sondern um einen einseitigen Ausschluß bestehender und von der Kirche gutgeheißener Körperschaften von einem Allen, auch den Verworfensten, unumschränkt eingeräumten Rechte. — Und was uns bei dieser von hoher Reichsversammlung beliebten, für die Katholiken Deutschlands schon an und für sich tief kränkenden Ausnahmsmaßregel am peinlichsten berührte, war die Wahrnehmung, daß hohe Versammlung hierbei eine genauere Prüfung des wahren Sachbestandes für so überflüßig betrachten zu dürfen glaubte, daß Hochderselben in ihrer Eile sogar der Umstand entging, daß der von dem heil. Alphons von Liguori gestiftete Orden der Redemptoristen mit dem der Liguorianer nur ein und derselbe ist, und daß es somit im vorliegenden Falle einer Verbannung von drei kathol. Orden, statt nur von zweien, gar nicht bedurft hätte. In der That, die hohe Achtung, welche wir den gesetzlichen, so ausgezeichnete Männer unter sich zählenden Vertretern des deutschen Volkes so gerne zollen, verhindert uns, hier die Betrachtungen in ihrer Vollständigkeit darzulegen, welche uns ein unter solchen Umständen stattgehabtes Versehen aufdringt, und es kann uns dabei nur die Hoffnung beruhigen, hohe Versammlung werde bei der zweiten Abstimmung über diesen Gegenstand, durch gänzliche Weglassung dieser dem Geiste echter Freiheit und Toleranz widerstrebenden Ausnahmsmaßregel, sich selbst und der kathol. Kirche diejenige Genugthuung verschaffen, welche der hohen Würde beider entspricht.

Endlich haben wir auf das Schmerzlichste zu beklagen, daß in den Verhandlungen über die Unabhängigkeit der Kirche sowohl als das Verhältniß derselben zur Schule Entstellungen und Schmähungen der kathol. Kirche, ihrer Institutionen und Corporationen laut werden konnten, welche die edlere Sitte kaum irgendwo, auch der augenfälligsten Ignoranz zu gute halten zu sollen, sich bequemen möchte.

Daß das kathol. Volk dergleichen Erscheinungen im hohen Rathe der Vertreter deutscher Nation nur mit Entrüstung vernommen, dies laut und unverhohlen auszusprechen, ist uns eine heilige Pflicht.

Also beschlossen auf der ersten allgemeinen Versammlung des katholischen Vereines Deutschlands.

Mainz, am 6. October 1848.

Im Auftrage sämmtlicher Abgeordneten des kathol. Vereines Deutschlands.

Der Vorsitzende des mainzer Pius-Vereins:

**A. F. Lennig.** Moser, Schriftführer.

(D. Kathol.)

[Summarischer Bericht über die Verhandlungen des breslauer kathol. Central-Vereins vom 31. October.] Der Präsident Wick eröffnet die Sitzung mit der Aufforderung an den Canonicus Dr. Baltzer, den versprochenen Vortrag zu halten. Derselbe spricht über den cölner Dom aus Veranlassung seiner Betheiligung bei der 600jährigen Jubelfeier im August d. J. Zum Eingange schildert der Redner den Eindruck, welchen das Fest auf ihn und seine Begleiter gemacht. Es habe ihm geschienen, »als wäre die Menschheit auf einer Wanderung begriffen, wallfahrend zum Himmelreich.« Die Gefühle aber, welche der Dom selbst und die Feier in demselben in den Gemüthern erregt, seien so mächtig gewesen, daß sein Begleiter, davon überwältigt, in die Worte ausgebrochen sei: »Laß uns wieder hinausgehen, ich ertrage diesen Eindruck nicht länger; wenn ich eine Stunde hier bleiben sollte, so würde ich sterben.« Sodann geht derselbe zur Beschreibung des Domes in seiner äußern und innern Beschaffenheit über und zeigt, wie darin sowohl im Ganzen wie in einzelnen Theilen die Idee der christlichen Kirche verkörpert sei. Daran knüpft sich eine Betrachtung über das Wesen der christlichen Kunst im Mittelalter an sich und im Vergleich zur heidnischen Kunst und dann weiter die Ausführung, wie das allgemeine Kunstleben des Mittelalters mit der in der sog. Reformation hervorgetretenen Kirchenspaltung ruinenartig zusammengebrochen sei, und wie auch der neue begonnene Ausbau des cölner Doms als ein Symbol für den Ausbau eines einigen Deutschlands nicht angesehen werden könne, so lange der durch die Reformation eingetretene religiöse Riß nicht ausgeglichen worden.

Präsid. Wick bringt hierauf die Bildung eines neuen Zweigvereines in Goldberg zur Anzeige und stellt die Bildung zweier anderer Vereine, des einen zu Glatz und des andern zu Koschentin bei Lublinitz in Aussicht. Ferner verliest er den in der letzten Versammlung beschlossenen Protest resp. Petition an die constituirende Versammlung zu Berlin wegen Beschleunigung des Verfassungswerkes und macht bekannt, daß dieselbe beim Hrn. Kaufmann

Karuth auf der Elisabethstraße zur Unterschrift ausliegen werde. Auch liest er noch einen von der mainzer Generalversammlung nach Frankfurt eingesendeten Protest vor. Derselbe ist gegen die Beschlüsse der dortigen Nationalversammlung gerichtet, denen zufolge die im Allgemeinen ausgesprochene Religions- und Cultusfreiheit durch die hinzugefügten besondern Maßgaben wesentlich beschränkt, die Schule gegen das ausdrückliche Verlangen der kathol. Bevölkerung dem Einflusse der Kirche entzogen, und von dem Rechte der freien Association in Bezug auf die Orden der Jesuiten und Redemptoristen eine durch nichts zu rechtfertigende Ausnahme gemacht worden ist. Der Präsident bemerkt, wie es wünschenswerth erscheine, daß diesem Proteste der Centralverein und die einzelnen Zweigvereine Schlesiens besonders beitreten, (siehe oben) und daß derselbe zu dem Ende ebenfalls beim Hrn. Kaufm. Karuth zur Unterschrift ausliegen werde.

Prof. Gitzler hält den Beitritt der schlesischen Vereine für um so nothwendiger, als nach einem Artikel der schles. Chronik in der const. Versammlung zu Berlin die Minister sogar wegen der Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern in Neisse interpellirt werden sollen, während doch dieser Orden nicht einmal zu den in Frankfurt ausgeschlossenen gehöre.

Präsid. Wick verweist noch auf den im schles. Kirchenbl. (Nr. 43. S. 545.) mitgetheilten Aufruf der mainzer Generalversammlung an die Katholiken Deutschlands wegen allgemeiner Bildung von Vereinen für die Freiheit der Kirche. Die in Mainz für sämmtliche Vereine aufgestellten Satzungen oder Statuten (siehe schles. Kirchbl. Nr. 44. S. 558.) behält derselbe für eine spätere Zeit zur Mittheilung und Besprechung vor.

Sodann erhält Apotheker Laube das Wort. Unter Berufung auf die eben erwähnte Aufforderung des mainzer Congresses, wonach sich die Thätigkeit der Vereine nicht bloß auf das Wort und die Theorie beschränken, vielmehr auch auf Werke der Wohlthätigkeit und christlichen Liebe ausdehnen solle, empfiehlt derselbe dem Vereine zunächst die Vorsorge für die Erziehung der hilflosen und verwahrlosten Jugend, weil dadurch insbesondere der überhandnehmenden Armuth und Sittenlosigkeit am gründlichsten abgeholfen und zugleich dem abhanden gekommenen christlichen Sinne aufgeholfen werden könne. Die Kinder des Proletariats seien, weil sich die Eltern den Tag über außer dem Hause ihren Unterhalt suchen müßten, meist ohne Pflege, Aufsicht und Unterricht; daraus entstehe äußere Gebrechlichkeit, Hang zum Müssiggange und Sittenlosigkeit. Um dem vorzubeugen, müsse man die Erziehung der verwahrlosten Kinder in andere Hände geben; am besten würden sie Frauenhänden anvertraut, weil die Frauen einen innern Beruf für die Erziehung haben. Mit Rücksicht hierauf fordere er die Frauen des Vereines auf, eine besondere Klein-Kinder-Bewahranstalt zu gründen. Das Bedürfniß einer solchen Anstalt stelle sich namentlich für die ärmere Volksklasse auf dem Hinterdome heraus und würde durch einen Betrag von jährlich 300 Thlrn. zu bestreiten sein. Dieser Betrag müßte durch Subscription aufgebracht werden.

Subregens Welz will den Antrag wegen der besondern Wichtigkeit des Unternehmens einer besondern Commission zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen haben.

Canonicus Dr. Sauer stimmt dem bei und hält die Schwierigkeiten, welche sich herausstellen dürften, im Hinblick auf das großartige Wirken eines heil. Vincentius von Paula, welcher durch seine Vermittelung der Armuth nicht weniger als 30,000,000 Frcs. zugewendet, so wie im Hinblick auf den großartigen Kirchenbau jenes armen oberschlesischen Dorfpfarrers (Fietzeck), welcher jetzt schon mehr als 60,000 Thlr. koste, für nicht unüberwindlich. Im Uebrigen ist er der Ansicht, daß sich die werkthätige Liebe des Vereins nicht bloß auf die Pflege und Erziehung der armen Jugend, sondern gleich der Wirksamkeit des hl. Vinc. v. Paula überhaupt auf alles leibliche und geistige Elend, in was immer für einer Gestalt es auftrete, so insbesondere auch auf die Glaubenslosen und Gefallenen, deren sich sonst Niemand annehme, erstrecken möge. Das ganze Werk sei aber ausschließlich einem engeren Vereine von Männern und Frauen in die Hände zu geben, wie dergleichen Vereine schon gegenwärtig mehrere hier am Orte beständen; die Gesammtheit würde nur mittelbar durch Beschaffung des Bedürfnisses und Geltendmachung ihres Einflußes einzutreten haben.

Präsid. Wick verweist auf seinen vor 8 Tagen über den Verein des hl. Vinc. v. Paula gehaltenen Vortrag mit dem Bemerken, daß er schon damals die Gründung eines ähnlichen Vereins im Sinne gehabt, seinen Gedanken jedoch in Rücksicht auf die bedeutenden Schwierigkeiten des Unternehmens nicht auszusprechen gewagt habe. Inzwischen sei aber die Sache schon von mehreren Seiten bei ihm in Anregung gebracht worden, so daß nunmehr jedenfalls weiter darauf einzugehen sein werde.

Da sich die Versammlung damit einverstanden erklärte, so forderte Präsident Wick den Vorstand und Ausschuß auf, sich nächsten Freitag abends am gewöhnlichen Orte zur nähern Berathung über jenen Gegenstand einzufinden.

Hierauf erhält noch Caplan Purschke das Wort; er zeigt an, daß beim hiesigen städtischen Hospitale zu Allerheiligen für die protest. Kranken ein Pastor mit jährlich 600 Thlrn. angestellt sei: dagegen haben die kathol. Kranken, welche in diesem Hospitale verpflegt werden und sich jährlich auf etwa 600 belaufen mögen, keinen besondern Seelsorger; es sei dies eine Unbilligkeit, welche mit den Grundsätzen der Parität nicht in Einklang stehe; er beantrage daher eine Petition an den Magistrat, daß bei jenem Krankenhospitale auch ein kathol. Geistlicher und zwar, nach dem Verhältnisse der kathol. Bevölkerung, mit etwa 300 Thlrn. jährl. Gehalts angestellt werde.

Die Versammlung erklärt sich mit dem Antrage einverstanden. Die Adresse an den Magistrat soll in der Ausschußversammlung am nächsten Freitage berathen werden.

Wegen vorgeschrittener Zeit konnte nicht mehr zur Tagesordnung übergegangen werden. Der Präsident zeigt noch an, daß an der Versammlung über 14 Tage die Deputirten sämmtlicher Zweigvereine Theil nehmen würden; den Tag darauf werde zuerst eine Privatversammlung, bestehend aus dem Vorstande, dem Ausschusse und den Deputirten abgehalten werden und demnächst des Abends wiederum eine allgemeine öffentliche Versammlung stattfinden. Wegen der Vorarbeiten sei es wünschenswerth, daß die Versammlung am nächsten Dienstage ausfalle. Hiermit erklärte man sich einverstanden, worauf gegen 10 Uhr geschlossen wurde.

---

Gestorben ist den 23. October der Schullehrer Joseph Herrmann in Prenzendorf bei Steinau in O. S., alt 58 Jahr.

Am 2. November früh 2 Uhr starb nach langen Leiden der Caplan Plüschke in Polkwitz.

---

**Nebst Beiblatt Nr. 45.**

Maschinen-Druck von Heinrich Richter.

# Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

XIV. Jahrgang. № 45. 1848.

## Schul-Angelegenheiten.

[Einige Erfahrungen aus der Schule.] Wie doch die großen Gedanken, die meist in den Städten geboren werden, auf dem Lande in so verschiedene Windeln gewickelt, und so mannigfaltig angewendet und verwirklicht werden. Pestalozzi will die Wohnstube zur Schulstube machen; und es soll ein Städtlein geben, wo Katechet und Lehrer den Religions- und Schulunterricht ganz en famille im Schlafrock nebst Zubehör ertheilen. Die Lehrer sollen auch in Leibesübungen unterrichten. Der beste Turnplatz ist der Wald, da schickt also der College N. in den Zwischenstunden die Jungen hin, um Raff- und Leseholz zu holen. — Die Kinder sollen recht zeitig frei und selbstständig erzählen lernen. Einen Revisor fragte neulich ein Lehrer, ob die Kinder einzeln oder im Chore erzählen sollten; sie könnten Beides (frei erzählen im Chore!). — Wo ist Ihr Stundenplan? »Die Stube ist etwas feucht, da ist er an der Thür längst verfault. Da mache ich es denn wie Pestalozzi in Burgdorf, der Stundenplan bin ich selbst!« — Die Schule muß mit dem Hause möglichst im Zusammenhange bleiben! Nun, ein Revisor kam neulich durch ein Städtlein, wo der Unterricht vormittags von 7 — 10 Uhr dauert. Aber um 9 Uhr ist Zwischenzeit, da geht Alles, Groß und Klein, zum Frühstück nach Hause, und die Kinder kommen mit ansehnlichen Butter- und Quarkschnitten in die Schule zurück. — Qui bene distinguit, bene docet (wer gut unterscheidet, lehrt auch gut)! Darum figurirten auf einem Stundenplan noch neulich: 1) Religion, 2) bibl. Geschichte, 3) Ueberhören des Katechismus, 4) Erklärung des Sonntagsevangeliums. Auf einem andern fanden sich Lautiren und Buchstabiren als getrennte Lectionen, und wieder anderwärts konnte man Anschauungs-Uebungen, Gedächtnißübungen und Sprachübungen auf verschiedne Stunden vertheilt sehen. — Die Schule soll sich um das einzelne Kind bekümmern! Darum fing ein Lehrer den Unterricht nicht eher an, als bis auch das letzte Kind erschienen war, und wartete also oft 1 — 2 Stunden. Dadurch wurden natürlich immer mehrere unpünktlich, so daß der arme Mann aus purer individueller Liebe endlich um die Hälfte seines Unterrichts kam. — Der Lehrer soll sich streng an sein Pensum halten! Darum gab es neulich in der Oberklasse einer zweitheiligen Volksschule keine biblische Geschichte und Bibelkunde mehr, und die vier Species gingen nicht recht, weil sie in der Unterklasse behandelt worden, wie der Lehrer sagte.

[Die Geschichte, ein nothwendiger Theil der Weltkunde.] Die Veranlassung zur Zusammenfassung mehrer Wissenszweige (der sogenannten Realien) in eine Weltkunde ist zunächst in der Sorge zu suchen, die Volksschule vor geistiger Zersplitterung zu bewahren und durch die möglichste Vereinfachung der Lehrgegenstände die Concentration der Kräfte zu unterstützen, eine augenfällig nicht nur unerwünschte, sondern hochnöthige Sache! Dazu ist noch der an sich schon in der Sache selbst gegebene organische Zusammenhang der Glieder der Weltkunde fördernd hinzugekommen. Es ist der Natur der Sache entsprechend, bei einer zu betrachtenden Erdstelle erst nach ihren räumlichen Verhältnissen zu fragen. Die Größe und Ausdehnung, die äußere Bodengestaltung, Erhöhungen und Einsenkungen sind das Nächste, worauf zu achten ist. Das führt auf die Gebirge und die Gewässer, auf Hoch- und Tiefebenen, Wasserlinien und Wasserbecken. Daran reiht sich die Beachtung der innern Beschaffenheit des Bodens, der denselben zusammensetzenden Stoffe und der dabei wirkenden allgemeinen Naturkräfte. Die Arbeit dieser Kräfte erzeugt aus den gegebenen Stoffen die Pflanzen, zu denen die Thiere in der unmittelbarsten Beziehung stehen. Als Krone über allen diesen Geschöpfen waltet der äußerlich und innerlich wesentlich bevorzugte Mensch; er benutzt die mancherlei Erzeugnisse der Schöpfung, gestaltet durch Fleiß und Geist viele Boden- und Naturverhältnisse seiner Wohnstätte um, errichtet selbst verschiedne Werke darauf, entfaltet Regsamkeit im Verkehr, in Kunst und Wissenschaft u. s. w. Wie nun die Entfaltung des menschlichen Geistes und seines mannigfaltigen Wirkens im Laufe der Zeit vor sich gegangen, unter welchen Kämpfen und Stürmen, durch welche höhere Unterstützungen oder besonders begabte Persönlichkeiten angeregt und gefördert, mit welchen Verschiedenheiten bei verschiedenen Völkern, wie namentlich auch im angestammten Volk: das sind Fragen, welche sich zuletzt so ungesucht von selbst aufnöthigen, daß es unnatürlich wäre, davon zu schweigen. Auf diese Fragen antwortet aber nur die Geschichte. Wo jene obigen Verhältnisse besprochen werden, da darf man die Geschichte nicht weglassen, sie gehört als Schlußstein des Ganzen wesentlich dazu. Aus dem eben Gesagten geht aber hervor, daß in dem Falle, wo die Geschichte als Schluß und Krone der Weltkunde behandelt wird, sie eine ganz eigenthümliche unterrichtliche Stellung in der Schule gewinnt, für die Harnisch, damals in Breslau, und Stern in Carlsruhe allerdings bereits Etwas, aber noch lange nicht Alles gethan haben, so daß wir auch in dieser Hinsicht noch auf bessere Zeiten hoffen müssen.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Cöln. Herr Erzbischof von Geissel in Cöln hatte bei Gelegenheit des cölner Dombaufestes an seine Heil. den Papst einen Brief gerichtet, worauf er folgende Antwort erhielt:

»Ehrwürdiger Bruder, Gruß und apostolischen Segen!

Ihr ehrerbietiger Brief hat uns in vielen Beziehungen eine sehr lebhafte Zufriedenheit verursacht. Sie meldeten uns die glückliche Vollendung des zuletzt unternommenen Neubaues dieser Metropolitan-Kirche der Stadt Cöln, eines Tempels von so großer Herrlichkeit, gewidmet zur Ehre des allerseligsten Fürsten der Apostel, dessen Bau, durch die Bemühungen und den Eifer des Erzbischofs Conrad 1248 begonnen, in Folge von Unglücksfällen und Umwälzungen lange Zeit unterbrochen, endlich wieder aufgenommen durch die Thätigkeit und auf Kosten einer Gesellschaft, so zu diesem Zwecke in ganz Germanien und ganz Europa gegründet, zu

dem ersehnten Ziele geführt worden ist, weil man nun, nach der am 4. September 1842 geschehenen Grundsteinlegung des großartigen Neubaues, dieses Jahr bestimmen kann, denselben für den Gottesdienst einzuweihen.

Da am 15. d. Mts. das sechste Jubiläum der ersten Grundsteinlegung eintritt, so haben Sie diesen Tag erwählt, um die erwähnte feierliche Einweihung vorzunehmen. Und damit diese heilige Ceremonie mit dem größtmöglichen Pompe und Feierlichkeit zu Ihrer großen Zufriedenheit und der Ihrer ganzen Heerde stattfinde, haben Sie es für passend erachtet, dazu alle unsere ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe Preußens, sowie die Prälaten der benachbarten Städte einzuladen, auf daß das ganze gläubige Volk aus diesen großen Ceremonieen unserer heiligen Religion heilsame und kräftige Anregungen zur Frömmigkeit einerndten möge.

Indem wir Ihnen demnach das große Lob spenden, welches Sie sowie alle Diejenigen verdienen, welche weise ihre Bemühungen dem Baue und der Vollendung dieses Tempels gewidmet haben, wünschen wir Ihnen sehr Glück, ehrwürdiger Bruder, zu der Sorgfalt, so ganz eines Hirten und so würdig eines katholischen Bischofs, welche Sie bei dieser Gelegenheit gezeigt haben. Demüthig bitten wir Gott, so reich an Erbarmung, daß es ihm gefallen möge, mit seiner Macht seine Wohnung in diesem Tempel zu bezeichnen, daß er in seiner Milde mit Allen Mitleiden habe und ihre Gebete erhöre, welche ihn daselbst anrufen werden, damit dort Alle in reicher Fülle die Gaben seiner Gnade empfangen mögen.

Indem wir auch wollen, daß in dieser Metropolitan-Kirche ein beständiges Denkmal unserer Liebe sei, senden wir Ihnen mit gegenwärtigem Briefe eine vergoldete Monstranz, mit verschiedenen Edelsteinen und heiligen Bildnissen besetzt, zur Ausstellung des allerheiligsten Sacraments. Wir möchten höchlich wünschen, ehrwürdiger Bruder, diesem Tempel etwas Reicheres darzubieten.

Es ist unserm Herzen sehr angenehm gewesen, durch Ihren Brief die sehr große Verehrung der Gläubigen dieses Landes für diesen Stuhl Petri, den Mittelpunkt der katholischen Wahrheit und Einheit, zu vernehmen, sowie ihre Hingebung an unsere niedrige Person und ihre kindliche Anhänglichkeit, welche Sie mit großer Inbrunst unsere Gegenwart bei der Weihe wünschen ließ, um mehr im Stande zu sein, uns davon öffentliche Bezeugungen zu geben. Wir haben einen Bürgen und einen sehr angenehmen Beweis ihrer Gefühle in der Gabe, welche Sie uns mit diesem prächtigen Bande gemacht haben, der aus so köstlichen Pergamenten besteht und der so bemerkenswerth ist durch die Malerei seiner Bilder, durch den Reichthum seiner Ornamente, die Eleganz und die Feinheit seiner Arbeit, und worauf mehrere Gläubigen dieser Diözese eigenhändig ihre Namen eingeschrieben haben. Wir bitten Sie inständig, ehrwürdiger Bruder, in unserm Namen, allen diesen Gläubigen unsere ganze Erkenntlichkeit für dieses Geschenk auszudrücken und ihnen die ganze Zuneigung der Liebe kundzuthun, welche wir für sie haben in Jesu Christo.

Unsere apostolische Pflicht und auch die Gefühle, wovon unser oberhirtliches Herz für diese Gegenden durchdrungen ist, erlauben uns nicht, ehrwürdiger Bruder, diese Gelegenheit vorbeigehen zu lassen, ohne einen dringlichen Aufruf an Ihre bischöfliche Sorgsamkeit und Wirksamkeit zu thun und an alle unsere ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe, auf daß Sie, besonders in diesen schlimmen Zeiten, bei jeder Gelegenheit, die Sache, die Rechte und die Freiheit der katholischen Kirche mit dem größten Eifer und dem größten Muthe vertheidigend, weder Sorge noch Mühe sparen mögen, damit der Klerus und das gläubige Volk sich nie von falschen und trügerischen Lehren täuschen lassen, sondern sich immer mehr und mehr unerschütterlich in der Wahrheit und den Gesetzen der katholischen Kirche befestigen und mit dem heiligen apostolischen Stuhle fest verbunden bleiben. Wir zweifeln nicht daran, daß Ihre Religiösität, Ihre Frömmigkeit, Ihr Eifer, alle Ihre wohlbekannten Hirtentugenden und die unserer ehrwürdigen Brüder, der Bischöfe, unsere Wünsche reichlich erfüllen.

Wir wollen, daß Sie auch wissen mögen, daß wir mit Vergnügen die Silber- und Kupfermedaille empfangen haben, welche unser lieber Sohn Franz Karl Eisen, Bewohner von Cöln, zu Ehren der Weihe der Metropolitan-Kirche hat prägen lassen und welche er uns zum Geschenke gemacht hat, ebenso einen Stahlstich, welcher uns von einem andern Bewohner derselben Stadt überreicht worden ist. Obgleich es unsere Absicht ist, auf ihre Briefe zu antworten, so bitten wir Sie doch, ihnen mittlerweile unsere Erkenntlichkeit zu bezeugen.

Endlich, ehrwürdiger Bruder, fahren Sie und Ihr Klerus und das gläubige Volk fort, an Gott eifrige und inbrünstige Gebete zu richten, auf daß er mit seiner allmächtigen Kraft unserer Schwachheit zu Hilfe komme, worauf die Sorge für alle Kirchen so schwer lastet, er unterstütze sie, er kräftigte sie, damit alle unsere Absichten und alle unsere Handlungen zum größern Ruhme seines Namens und zum Heile der Seele gereichen mögen. Was uns betrifft, die wir dessen ganz unwürdig sind, so werden wir nicht verfehlen, in allen unseren Gebeten, unserm Flehen, unseren Meßopfern, demüthigst den Gott aller Milde anzuflehen, auf daß er Ihnen stets mit der Fülle seiner himmlischen Gnade beistehen und in seiner Güte die Sorgen und Mühen Ihres Eifers segnen möge, damit der Weinberg, welchen Sie bebauen, mit jedem Tage reichlichere Früchte der Gerechtigkeit eintrage.

Als Unterpfand dieses Beistandes von Oben und als Bürgschaft unserer ganz besonderen Gewogenheit ertheilen wir aus ganzer Seele und dem Grunde unseres Herzens Ihnen, ehrwürdiger Bruder, allen Geistlichen Ihrer Kirche und allen gläubigen Laien den apostolischen Segen.

Datum Romae apud Sanctam Mariam Majorem die 14. Augusti, Anno 1848, Pontificatus Nostri Anno Tertio.«

(Rhein. Volkshalle.)

Vom hohen Venn, 7. October. Mit Freuden begrüßen wir in dieser aufgeregten stürmischen Zeit, wo fast Tag für Tag neue, der Religion feindselige Blätter und Flugschriften auftauchen, das neue christliche Blatt, die »Rheinische Volkshalle«, die es sich zum Ziele gesetzt hat, für Religion, Recht und Wahrheit zu kämpfen, und allen, frecher als je sich zeigenden, Gesetz und Ordnung niedertretenden Bestrebungen, kühn entgegen zu treten. Denn zu einer Zeit, wo alle dem Christenthum feindselige Elemente sich vereint zu haben scheinen, um seinen Untergang herbeizuführen, wo man sich nicht scheuet, im Angesichte des deutschen Volkes die Vernichtung aller Religion als das Ideal der Freiheit laut zu preisen: da thut es wohl dem Katholiken Noth, daß er alle rechtlichen Mittel anwende, um den Sturm zu beschwören und ihm ein »bis hieher und nicht weiter« entgegenzurufen. Es ist sein heiliges Recht, ja seine Pflicht, daß er sich auch der freien Presse bediene, um der, alles Heilige und Ehrwürdige, Recht und Gesetz angreifenden schlechten Presse einen mächtigen Damm entgegenzu-

setzen, woran ihre verderblichen und unseligen Angriffe, wenn nicht ganz zerschellen, doch wenigstens minder schädlich auseinander stieben. Noch ist viel guter christlicher Grund im Volke, besonders dem rheinischen, der die wahre Freiheit, das wahre Glück nur da zu finden glaubt, wo man das Christenthum achtet und seine Gesetze bewahrt; der Alles als eitlen Wahn und Trugbild von sich weis't, was der Religion Hohn spricht und sollte es auch goldene Berge verheißen. Dafür sprechen die zahlreichen Verwahrungen gegen fernere unrechtmäßige Bevormundung der Kirche, gegen völlige Losreißung der Schule von derselben, in welch' Letzterm das kathol. Volk nichts anderes erblickt, als ein schlau angelegtes Mittel, der Jugend eine religionsfeindliche Erziehung ertheilen zu können. Dafür spricht der Abscheu, der Unwille, der sich allgemein kund gab, als der verrätherische Angriff auf die deutsche Reichsversammlung und die Hinmordung theurer Mitglieder derselben bekannt wurde. Dafür spricht die unverholen geäußerte Freude aller Gutgesinnten über die glückliche Besiegung mehrerer Versuche der sogenannten rothen Republikaner, die, statt Deutschland die wahre Freiheit zu bringen, es nur in Barbarei und niedrige Knechtschaft zu stürzen beabsichtigten.

Aachen, 18. Octbr. Von der lebendigen Triebkraft, welche die kathol. Kirche in unsern Tagen wieder so trostreich und erhaben offenbart, hat auch Aachen heute morgen einen besonders rührenden Beweis gesehen: die Einweihung eines neuen Ordens geistlicher Schwestern. Schon seit mehren Jahren nämlich hatte sich hier ein Verein von jungen Damen gebildet, welche, tief ergriffen von dem Jammer unserer gesellschaftlichen Zustände, es sich zur Aufgabe setzten, in echt christlicher Liebe der verlassenen und verwahrlosten weiblichen Jugend sich anzunehmen. Der beste Erfolg krönte ihre menschenfreundlichen Bemühungen; bereits eine große Zahl solcher vom Unglücke heimgesuchter Kinder verdankt dieser edlen Fürsorge seine Rettung vom leiblichen und geistigen Verderben und die Erziehung zu anständigen, brauchbaren Arbeiterinnen. Hervorzuheben ist hierbei, daß die sehr beträchtlichen Kosten der Anstalt fast ganz von den Vereinsmitgliedern aus ihrem eigenen Vermögen bestritten wurden, welches sie zu dem Ende freudig zusammengelegt hatten; nur ein sehr geringer Zuschuß kam aus anderweitigen milden Beiträgen auf. Nachdem sich in solcher Weise der Geist und die Tüchtigkeit der also Verbundenen auf's Glänzendste bewährt hatte, ging ihnen endlich auch ihr heißester Wunsch, den sie trotz tausend Schwierigkeiten und Anständen unablässig verfolgt hatten, in Erfüllung, der: in eine religiöse Genossenschaft förmlich verbunden zu werden. Sie haben den neuen Schwester-Orden vom armen Kinde Jesus gestiftet, dessen ausgesprochener Hauptzweck es sein soll, verwaisete oder sonst verkommene arme Kinder weiblichen Geschlechts bei sich aufzunehmen und zu erziehen, so wie den Gemeinde-Schulen für arme Mädchen vorzustehen. Heute morgen nun war die Einweihungsfeier für das Probejahr der ersten Schwestern: sieben an der Zahl wurden eingekleidet, alle geborene Aachnerinnen; eine kleine Pflanzschule, der aber hoffentlich bald viele ähnliche nachwachsen werden. Wie wir hören, ist eine der Schwestern schon wirklich in Bonn mit der erbetenen Einrichtung eines Institutes derselben Art beschäftigt. (Rh. V.-H.)

Würzburg, 23. Oct. So eben endigt sich eine hehre Feier, wie sie wohl seit Jahrhunderten in Deutschland nicht mehr vorgekommen ist. Die hier versammelten Bischöfe sendeten ihren Berathungen, welche heute beginnen, einen feierlichen Gottesdienst in unserer Cathedrale voraus. Achtzehn Bischöfe und eine große Anzahl mit ihnen angekommene Canoniker nahmen morgens 8 Uhr die Chorstühle im Presbyterium des Domes ein, während unser Metropolitan, der hochw. Herr Erzbischof von Bamberg, in Pontificalkleidern an den Altar trat und, zu den Stufen desselben niederkniend, das „Veni sancte Spiritus“ intonirte. Nach Betung desselben celebrirte der Erzbischof das heil. Meßopfer, unter welchem von dem Chor eine Choralmesse ausgeführt wurde. Nach der hl. Communion traten sämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe an den Altar und empfingen aus der Hand des Celebranten das hl. Abendmahl. Ein besonders erhebender Akt aber war es, als nach dem Schlusse der hl. Messe sämmtliche Kirchenfürsten vor den Altar traten und vereint das kathol. Glaubensbekenntniß nach der Vorschrift des Tridentinums mit lauter Stimme recitirten und sodann das Juramentum professionis fidei in die Hand des Metropoliten, der im vollen erzbischöfl. Ornate seinen Platz in einem sog. Thronstuhle auf dem Altare eingenommen hatte, einzeln ablegten. Tausende von Gläubigen waren herbeigeströmt, und wohl Niemand unter den Anwesenden mochte diesen feierlichen Akt der kathol. Einheit ohne tiefe Rührung wahrnehmen. Nach vollendeter kirchlicher Feier begaben sich die Prälaten in das Klerikalseminar, um daselbst ihre Berathungen zu beginnen. Mögen alle aufrichtigen Katholiken im demüthigen Gebete sich vereinigen, daß den versammelten Oberhirten bei jenen die Erleuchtung jenes Geistes inne wohne, den der Herr seiner Kirche verheißen hat bis zum Ende der Tage.

Bis heute sind in Würzburg 4 Erzbischöfe und 15 Bischöfe angelangt, nämlich: die Herren Erzbischöfe von 1) Bamberg (Urban), 2) Freiburg (Vicari), 3) Cöln (Geissel), 4) München (Graf von Reisach; die Bischöfe von 5) Culm (Sedlag), 6) Münster (Müller), 7) Paderborn (Drepper), 8) Trier (Arnoldi), 9) Augsburg (Richarz), 10) Eichstädt (Oettl), 11) Regensburg (Riedel), 12) Speyer (Weis), 13) Würzburg (Stahl), 14) Dresden (Dittrich, Vic. apostol.), 15) Hildesheim (Wandt), 16) Osnabrück (Lüpke, Administr.), 17) Rottenburg (Lipp), 18) Limburg (Blum), 19) der Weihbischof von Ermeland (Großmann) als Vertreter seines Bischofs. Ferner hat der Fürstbischof von Breslau einen Stellvertreter, Herrn Förster, und der Bischof von Mainz den Domherrn Lennig als Vertreter hieher gesendet. Mit Ausnahme des Bischofs von Passau (Hofstetter) und des noch erledigten Bischofsitzes von Fulda ist somit, die österreichischen Bischöfe, welche wegen der gegenwärtigen politischen Verhältnisse nicht anwesend sein können, abgerechnet, der gesammte deutsche Episcopat hier vertreten. Der Cardinal-Erzbischof von Salzburg, Fürst Schwarzenberg, hat Hoffnung gegeben, später noch einzutreffen. — Am Sonntag den 22. d. Mts. wurde in der Wohnung des hiesigen Bischofs eine vorbereitende Conferenz gehalten, worin man sich über die Geschäftsordnung einigte. Zum Vorsitzenden wählte die Versammlung den hochw. Hrn. Erzbischof von Cöln, der dies Amt bis zur Ankunft des Cardinals von Salzburg annahm; als Assistenten wurden ihm die Bischöfe von Augsburg und Rottenburg zur Seite gegeben; dann wurden noch 6 Secretäre aus den Begleitern der Bischöfe gewählt. Die die Bischöfe begleitenden Theologen haben berathende Stimme. Unter ihnen befinden sich die Herren Gen. Vic. Baudri und Domcapit. München aus Cöln, Dr. Strehle aus Freiburg, Gen. Vic. Braun aus Trier, Domcapit. Alzog aus Hildesheim, Domherr Krabbe aus Paderborn, Decan Longner aus Rot-

tenburg, Propst Döllinger aus München, Domcapit. Würschmitt aus Speyer u. A.

## Angelegenheiten des katholischen Vereins.

Glatz. Die Nachricht von den bereits bestehenden und allenthalben sich bildenden katholischen Vereinen zur Erstrebung und Wahrung der kirchlichen Freiheit, insbesondere die Mittheilung in einer der letzten Nummern dieses Blattes, daß in Baden 400 solcher Vereine in's Leben getreten sind, gereicht in der That unserer Provinz, besonders den größeren Städten derselben, die sich an diesen Instituten bis jetzt noch nicht betheiligt haben, zu großer Beschämung. Seit vielen Wochen und nachdem insbesondere Neisse und einige kleinere Städte mit Bildung genannter Vereine vorangegangen, oder vielmehr der Hauptstadt nachgefolgt waren, hofften wir, daß auch Glatz bei einer Bevölkerung von 8000 Katholiken hierin nicht zurückbleiben werde. Leider aber soll Mangel an Muth und Vertrauen und Furcht vor zu erwartenden Hindernissen Ursache sein, weshalb wir uns eines katholischen Zweigvereins noch nicht erfreuen. Und doch thut ein solcher für die Grafschaft dringend Noth, um das fast ausschließlich katholische Volk, das größtentheils mehr aus Gewohnheit, als aus Ueberzeugung seinem Glauben zugethan ist, zum klaren Bewußtsein desselben zu bringen, und zum erleuchteten Eifer für denselben zu begeistern. Es thut ein katholischer Zweigverein in Glatz um so mehr Noth, als der daselbst bestehende (demokratische) Rustikalverein sich bereits auch auf das theologische und kirchliche Feld gewagt und die katholische Kirche und Geistlichkeit angegriffen und verleumdet hat. Es ist daher Pflicht aller gutgesinnten Katholiken, besonders aber der Priester, mit allen Kräften und erlaubten Mitteln dahin zu wirken, daß nicht manche ihrer Mitbrüder in den Irrthum geführt, vom Gifte des Unglaubens angesteckt und mit Haß gegen ihre liebende Mutter, die kathol. Kirche, erfüllt werden. Möchten daher diese Worte dazu beitragen, daß man mit Muth und Vertrauen an die Gründung eines katholischen Zweigvereines gehe und sich durch die etwa zu befürchtenden Hindernisse nicht abschrecken lasse. Der Segen von oben und die Unterstützung der guten und frommen Katholiken, deren es in Glatz, Gottlob! viele gibt, wird dem Unternehmen nicht fehlen.

Naumburg a. Q., 30. October. Am 21. d. Mts. hat sich im Hinblick auf vorleuchtende Beispiele und in Erwägung der Gesammtumstände am hiesigen Orte ein katholischer Zweigverein für religiöse und kirchliche Freiheit zum Anschlusse an den breslauer kathol. Centralverein gebildet und am vorigen Sonnabende den 27. d. Mts. seine zweite Versammlung gehalten. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich gegenwärtig allerdings erst auf 115, doch sehen wir, wenn irgend aus der Bereitwilligkeit und Freudigkeit, womit die ersten Mitglieder ihren Beitritt erklärt haben, darauf geschlossen werden darf, mit Zuversicht noch bedeutendem Wachsthum entgegen. Während wir selber die Entstehung unseres Vereins als eine erfreuliche Erscheinung begrüßen, glauben wir, wie den Lesern dieses Blattes überhaupt, so besonders den sämmtlichen katholischen Vereinen Schlesiens durch diese Anzeige eine angenehme Kunde zu geben, und indem wir dies mit Vergnügen thun, entbieten wir ihnen unsern christlichen Brudergruß und wünschen Allen Segen vom Herrn.

# Literarische Anzeigen.